

Gedanken zum Karfreitag

von Stephanie Veith, Gemeindereferentin

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Gemeinde,
wie verbringen Sie die letzten Tage und Wochen?

Seit die Ausgangsbeschränkungen gelten, lese ich sehr viel, mehr noch als sonst üblich. Vielleicht geht es Ihnen ähnlich: Wenn ich ein besonders ansprechendes Buch ausgelesen habe, auf der letzten Seite angelangt bin und „Ende“ lese, trauere ich manchmal ein wenig. In Gedanken gehen mir das Buch und die Charaktere, mit deren Schicksal ich mich in den letzten Tagen so eingehend befasst habe und die vielleicht zu so etwas wie Freunden geworden sind, noch lange nach. Wenn die Geschichte dann zu Ende erzählt ist, bin ich beinahe ein bisschen wehmütig und frage mich, wie es wohl mit den Menschen darin weitergehen könnte.

Daran musste ich denken, als ich wieder einmal die Passion gelesen habe, die auch Sie so oder so ähnlich schon häufig gehört haben. Zum wiederholten Male blieb ich an dem Satz Jesu hängen: „Es ist vollbracht.“

Dieser Satz beschäftigt mich immer wieder nachhaltig, er geht mir nach.

Dieses „Es ist vollbracht“ bedeutet noch mehr als ein „Ende“ unter einem Roman, den man gerade ausgelesen hat oder nach einem Film, nach dessen letzter Szene „The End“ erscheint.

Man steht plötzlich allein da, fühlt sich beinahe ein bisschen verlassen. Der Mensch, der einem so viel bedeutet hat, ist nun plötzlich nicht mehr da.

Ich kann nur erahnen, wie es den Jüngern und erst seiner Mutter damals ging, die Jesus unmittelbar miterlebt und nun verloren hatten...

„Es ist vollbracht“ klingt so endgültig, wie ein Schlusspunkt. Zieht Gott einen Schlussstrich? Ist jetzt alles zu Ende? Denn so müssen sich die Jünger und so muss sich Maria gefühlt haben. Die Trauernden bleiben zurück, fühlen sich verlassen, sie müssen nun sehen, wie es ohne den Verstorbenen weitergeht.

Da kommt mir die aktuelle Situation in den Sinn: Menschen sind gezwungen, Abstand zu halten, wir können unsere Freunde nicht mehr treffen, und nun sind auch Besuchsverbote in den Seniorenheimen und Krankenhäusern erlassen worden.

Für viele fühlt sich das wie Trauer an. Wir wissen, das alles ist notwendig, um die Zahl der Infizierten niedrig zu halten und um gerade diejenigen zu schützen, die am anfälligsten sind. Aber auch wenn wir das verstandesmäßig gut nachvollziehen können – in den Nachrichten konnten wir vor einigen Tagen lesen, dass der überwiegende Teil der Bevölkerung diese Maßnahmen für richtig und sinnvoll hält – fehlt uns der Kontakt untereinander. Besonders denke ich an die vielen älteren Menschen, mit denen wir jetzt nur über das Telefon verbunden sein können. Unter normalen Umständen hätten

sich jetzt rund um die Kar- und Ostertage die Familien getroffen. All das muss nun ausfallen. Das stimmt viele traurig, sie fühlen sich einsam.

Das „Es ist vollbracht“ von Jesus heißt: Sein Leiden und Sterben sind nun zu Ende. Er ist seinen Weg bis zur letzten Konsequenz gegangen und nun erfüllt sich, was ihm vorbestimmt war.

Sie alle kennen das Lied: *„Wer leben will wie Gott auf dieser Erde“*¹.

Darin heißt es in der zweiten Strophe: *„Er geht den Weg, den alle Dinge gehen, er trägt das Los, er geht den Weg, er geht ihn bis zum Ende“*.

Dieser Weg ist nun zu Ende, Jesus ist angekommen. Er hat seinen Auftrag erfüllt.

Vielleicht lässt sich das in gewissem Maße vergleichen: Auch wir stehen derzeit vor einer Aufgabe, wir müssen diese Zeit durchstehen, was für manche bedeutet, sich von lieb gewordenen Dingen und Menschen für eine gewisse Zeit zu verabschieden. Aber je besser uns allen das gelingt, umso eher können wir unser normales Leben und die sozialen Kontakte wieder aufnehmen. Wir müssen diese Phase, die sich für manche durchaus wie Trauer nach dem Verlust eines liebgewordenen Menschen anfühlt, durchleben in dem Vertrauen darauf, dass am Ende das Leben siegen wird.

Im weiteren Verlauf des Liedes heißt es: *„Den gleichen Weg ist unser Gott gegangen, und so ist er durch dich und mich das Leben selbst geworden.“*

Weil Gott eben keinen Schlussstrich zieht, wird Jesus wieder auferstehen.

Und so wird auch für uns das Leben weitergehen.

Bei den regelmäßigen Spaziergängen mit meinem Hund beobachte ich mit Freude, wie sich die Bäume, die vor kurzem noch kahl waren, nun jeden Tag mehr verändern, wie die Knospen aufgehen und die ersten grünen Blättchen sprießen.

Dabei kam mir ein Ostergruß in den Sinn, den ich vor ein paar Jahren erhielt.

Der Schauspieler und Dichter Ernst Ginsberg, bereits schwer erkrankt, schrieb kurz vor seinem Tod diese Zeilen:

Über Nacht hat ein Sturm alle Bäume entlaubt.

Sieh sie nur an, die knöchernen Besen.

Ein Narr, wer bei diesem Anblick noch glaubt, es wäre je Sommer gewesen.

Und ein größerer Narr, wer träumt und sinnt, es könnte je wieder Sommer werden.

Und grad diese gläubige Narrheit, mein Kind, ist die sicherste Wahrheit auf Erden.

¹ Gotteslob 460